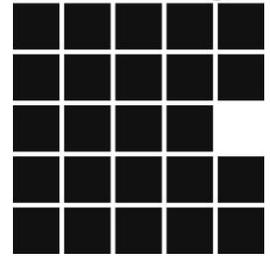


Stadt Erlangen



„Offen aus Tradition“ mit Leben füllen

Jahresschlussrede 2014
von Oberbürgermeister Dr. Florian Janik
11. Dezember 2014

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute schließen wir gemeinsam das ereignisreiche Jahr 2014 ab und richten unseren Blick auf das vor uns liegende Jahr. Zunächst möchte ich der Menschen gedenken, die wir im vergangenen Jahr verloren haben. Erst gestern hat uns die Nachricht erreicht, dass der ehemalige Leiter des Liegenschaftsamtes und spätere Referent für Wirtschaft und Liegenschaften, Hans Vogel, verstorben ist. Gemeinsam mit meinen Amtsvorgängern Dr. Dietmar Hahlweg und Dr. Siegfried Balleis schuf er die Grundlagen für die Entwicklung unserer Stadt zu einer modernen Großstadt. Unsere Gedanken und unser Mitgefühl sind bei seiner Familie. Ich erinnere an unsere Kollegin Claudia Bittner und die ehemaligen Stadträte Dr. Kurt Franke, meinen Freund Dr. Helmut Pfister und Erich Reim. Stellvertretend für die verstorbenen Kolleginnen und Kollegen aus der Stadtverwaltung nenne ich Elisabeth Jung, frühere Leiterin der Stadtbibliothek und zeitweise auch Stadträtin. Im September schied völlig unerwartet Dr. Peter Buchmann, der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, von uns. Wir trauern um unseren Ehrenbürger Prof. Dr. Nikolaus Fiebigger, den ehemaligen Rektor und Präsidenten der Friedrich-Alexander- Universität. Stellvertretend für die vielen Bürgerinnen und Bürger, die durch ihr Engagement unsere Stadt prägten, nenne ich hier Günter Egelseer, mit dem wir einen langjährigen engagierten Sportler und Sportfunktionär verloren haben. Alle Verstorbenen haben große Lücken in unserer Stadt hinterlassen. Sie fehlen mit ihrer Tatkraft, ihrem Rat und ihrem Engagement. Doch sie leben weiter - in unseren Erinnerungen und mit dem, was sie uns hinterlassen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bereits vor zwei Jahren durfte ich an dieser Stelle zu Ihnen sprechen. Damals jedoch noch als SPD-Fraktionsvorsitzender. Heute stehe ich hier als Erlanger Oberbürgermeister. Auch wenn mein Amtsantritt nun schon über sieben Monate zurückliegt: Dieser Moment macht mir einmal mehr bewusst, wie sich mein Leben 2014 verändert hat.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich zu bedanken: Zuallererst bei den Menschen, die mich bei der Kommunalwahl unterstützt haben und bei den Bürgerinnen und Bürgern für das Vertrauen, das Sie mir geschenkt haben. Dann bei den Kolleginnen und Kollegen der Stadtverwaltung, die mich offen empfangen haben. Besonders danken möchte ich dabei den beiden Bürgermeisterinnen und den Referentinnen und Referenten für die gute Zusammenarbeit. Kaum in Worten auszudrücken ist, wie sehr mich in diesem Jahr meine Familie und insbesondere meine Frau Sylvia gestärkt haben.

Und ich bin dankbar für all die interessanten Gespräche und Begegnungen mit den Menschen in unserer Stadt. Beispielhaft möchte ich hier die erstmals durchgeführte Bürgerversammlung Altstadt/ Zentrum nennen. Mir wurde hier einmal mehr deutlich, mit wie viel Engagement sich Bürgerinnen und Bürger einsetzen, um unsere Stadt voranzubringen. Besonders beeindruckt hat mich die Fahrt in unsere russische Partnerstadt Wladimir. Ich konnte dort spüren, wie wichtig es ist, Gespräche in Zeiten internationaler Spannungen nicht abreißen zu lassen.

Ausdrücklich bedanken möchte ich mich auch bei denjenigen, die mich mit ihrer Kritik begleiten. Demokratie lebt von der fairen Auseinandersetzung, vom Ringen um den richtigen Weg und von Alternativen. Als Stadträtinnen und Stadträte leisten Sie - egal welcher Partei oder Gruppierung Sie angehören - einen wesentlichen Beitrag für eine lebendige Stadtgesellschaft. Für dieses große ehrenamtliche Engagement gebührt Ihnen allen großer Respekt.

An dieser Stelle möchte ich mich auch noch einmal an Altoberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis wenden: Vielen Dank für die sachliche Wahlauseinandersetzung, vor allem aber für die offene Atmosphäre bei der Übergabe der Amtsgeschäfte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte die Jahresabschlussrede nutzen, um Themen aus unserer Stadtgesellschaft breiter in den Blick zu nehmen. „Offen aus Tradition“ ist für Erlangen nach wie vor ein treffendes Stadtmotto. Es verweist auf die Gründung der Hugenottenstadt und hat damit eine stadthistorische Dimension. Vor allem aber spüren die Menschen in unserer Stadt jeden Tag, was „Offen aus Tradition“ heißt. In den international agierenden Unternehmen, an der Universität und in den Stadtteilen leben viele Menschen das Motto Tag für Tag. Die Worte „Offen aus Tradition“ beschreiben aber nicht nur Geschichte und Lebenswirklichkeit Erlangens, sie formulieren auch einen Anspruch an uns als Stadtgesellschaft.

Dieser Anspruch wurde in diesem Jahr besonders auf die Probe gestellt. Im September gab uns die Regierung von Mittelfranken zwei Tage Zeit, eine Notaufnahmeeinrichtung für bis zu 300 Flüchtlinge zu schaffen. Es war eine große logistische Kraftanstrengung, in der kurzen Zeit Zelte und Sanitärcontainer zu mieten und aufzubauen. Die Verpflegung der Flüchtlinge musste ebenso organisiert werden wie die medizinische Versorgung. Als die Regierung uns informierte, dass wir die Notunterkunft auch über den Winter betreiben sollen, mussten wir ein festes Gebäude finden und ausstatten.

Es war die sicher schwerste Aufgabe in meiner bisherigen Amtszeit. Doch bislang ist es uns gemeinsam gelungen, diese Herausforderungen zu meistern. Ich danke Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die fraktionsübergreifende Unterstützung. Ich danke den städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für die Notunterkunft weit über das übliche Maß hinaus gearbeitet haben und teils auch noch arbeiten. Vor allem aber danke ich den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt für ihre Offenheit und Hilfsbereitschaft. Egal ob durch Sachspenden oder ehrenamtliche Freizeitangebote - Ihre Unterstützung ist für uns unverzichtbar. Gemeinsam haben wir gezeigt, dass wir die Aufnahme der Flüchtlinge nicht nur als rechtliche Verpflichtung, sondern zuvorderst auch als eine humanitäre Selbstverständlichkeit ansehen. Es tut gut zu wissen, dass die Menschen in unserer Stadt da sind, wenn sie gebraucht werden.

Dennoch möchte ich die Situation nicht schönreden: Die Notunterkunft in Erlangen ist und bleibt trotz aller Bemühungen eine Notunterkunft. Auf engem Raum haben die Menschen dort nahezu keine Privatsphäre. Für ein reiches Land wie Deutschland ist und bleibt es eine Schande, dass Schutzsuchende so untergebracht werden. Glaubwürdige Politik heißt an dieser Stelle auch, Fehler einzugestehen. In Bayern richtet sich meine Kritik an die Staatsregierung. Doch ich möchte ausdrücklich keine der Regierungen in Bund und Ländern von dieser Kritik ausnehmen. Viel zu lange hat die Politik die Augen vor steigenden Flüchtlingszahlen verschlossen und nicht reagiert. Weltweit sind derzeit über 50 Millionen Menschen auf der Flucht, die meisten Flüchtlinge leben in Entwicklungsländern. Wenn nun wegen politischer Versäumnisse in einem hoch entwickelten Industrieland wie Deutschland der Eindruck entsteht, wir hätten mit einem nie gekannten Zustrom von Flüchtlingen, ja mit einer krisenhaften Entwicklung zu tun, ist das hochgefährlich. Dieser Eindruck ist der Stoff für Stammtische. Er kann die offene Stimmung in unserer Gesellschaft in Gefahr bringen. Als Demokratinnen und Demokraten müssen wir ein großes Interesse daran haben, dass das nicht geschieht!

Papst Franziskus hat uns Europäer dazu aufgerufen, unseren humanistischen Geist zu bewahren. Wir müssen uns eingestehen, dass die reichen Industriestaaten an Kriegen, Krisen, sozialer Not und Umwelterstörung große Mitverantwortung tragen. Es ist deshalb unabdingbar, Fluchtursachen zu bekämpfen. Es ist aber auch eine humanitäre Notwendigkeit, würdiger mit Flüchtlingen umzugehen. Diese Menschen geben auf der Suche nach Schutz ihr bisheriges Leben auf. Auf der Flucht gehen sie große Gefahren ein. Flucht ist eine Realität. Dieser Realität lässt sich nicht durch Abschottung oder Abschreckung begegnen. Europa braucht deshalb weniger Grenzsicherung durch FRONTEX. Was wir brauchen ist hingegen eine Flüchtlingspolitik, die Humanität in den Vordergrund stellt. Diese Politik muss von allen europäischen Staaten gemeinsam entwickelt und getragen werden.

Es geht jetzt darum, beherzt zu handeln. In Bayern brauchen wir die lange geforderten zusätzlichen Erstaufnahmeeinrichtungen mit ausreichend Personal. Auch der Bund muss realistisch planen, wieviel Personal zur Bearbeitung von Asylanträgen notwendig ist. In der Erlanger Notunterkunft konnten wir merken, wie sehr allein das lange Warten auf die Erstregistrierung in Zirndorf die Menschen verunsichert und aufgewühlt hat.

Viele der Menschen, die jetzt nach Deutschland kommen, werden bleiben. Auch das ist eine Realität. Als Kommune sind wir gefordert, den Flüchtlingen auch langfristig Wohnraum zu bieten. Wir müssen Integrations- und Deutschkurse organisieren, Flüchtlingskinder in Schulen und Kitas unterbringen und die Eltern bei der Arbeitsaufnahme unterstützen. Wir sind bereit, uns aktiv für die Integration dieser Menschen zu engagieren. Aber Bund und Land müssen unsere Anstrengungen stärker unterstützen!

„Offen aus Tradition“ umschreibt für mich nicht nur den Anspruch, Flüchtlingen in unserer Stadt eine Chance zu geben. Vielmehr müssen auch wir offen sein. Wir müssen die Chancen erkennen, die diese Menschen für unsere Stadt bedeuten. Sie wollen sich in unsere Stadt einbringen, hier leben und arbeiten. Sie sind häufig hoch qualifiziert und können unsere Stadtgesellschaft weiter bereichern. Lassen wir das zu und helfen wir ihnen dabei! Denken wir zurück an die Glaubensflüchtlinge im 17. Jahrhundert oder die Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Ohne sie wäre unsere Stadt nicht das geworden, was sie heute ist.

„Offen aus Tradition“ - dieses Motto spiegelt sich auch an anderer Stelle wider, nämlich in der Veränderungsfähigkeit unserer Stadt.

Ein Beispiel ist der Wandel des Röthelheimparks vom Militärareal zum Stadtteil. Dort, wo früher Kasernen standen, wohnen, leben und arbeiten heute viele Menschen. Auch in den kommenden Jahren stehen große Veränderungen an. Im Freibad West beginnen die Umbauarbeiten. Endlich werden wir dort auch das im Stadtwesten dringend benötigte Hallenbad schaffen. Im kommenden Jahr wollen wir weitere Schritte gehen, um das Gebiet um die „Housing-Area“ neu zu gestalten. Wir wollen dort mehr Wohnraum schaffen und das Bürger-, Begegnungs- und Gesundheitszentrum auf den Weg bringen. Die sicherlich größte Veränderung, die vor uns liegt, ist der Siemens-Campus. Im Juli haben wir im Stadtrat den Auslobungstext für den städtebaulichen Wettbewerb beschlossen. Dieses große Projekt, das sich weit über den Stadtsüden hinaus auswirkt, nimmt bald konkrete Gestalt an. Im Januar liegt das Wettbewerbsergebnis vor. Die Verhandlungen über die städtebaulichen Verträge laufen dann an. Lassen Sie uns die Chance nutzen, die das Projekt für unsere Stadt bietet!

Doch es stehen noch weitere Veränderungen an. Der Wunsch nach Mobilität, begrenzte Ressourcen, Verkehrsdichte und Lebensqualität geraten zunehmend in ein Spannungsverhältnis. Für Erlangen und die Metropolregion müssen wir zwei große Fragen beantworten. Erstens: Wie können wir die Verkehrsinfrastruktur in unserem immer dichter besiedelten Ballungsraum fit für die Zukunft machen? Und zweitens: Wie kann die Metropolregion ein attraktiver Wirtschaftsstandort bleiben? Die Stadt-Umland-Bahn ist eine der Antworten auf diese Fragen. Wir haben die Verhandlungen zur Gründung des Zweckverbands erfolgreich abgeschlossen. Heute hat der Stadtrat dem Beitritt zum Zweckverband zugestimmt, gestern hat bereits der Nürnberger Stadtrat positiv entschieden. Vorausgesetzt, der Kreistag des Landkreises Erlangen-Höchstadt gibt am nächsten Freitag ebenfalls grünes Licht, ist ein wichtiger Schritt getan, damit das Infrastruktur- und Zukunftsprojekt Stadt-Umland-Bahn Gestalt annimmt. Danken möchte ich an dieser Stelle Herrn Staatsminister Joachim Herrmann. Sein Einsatz für eine höhere Förderung des Projekts durch den Freistaat Bayern hat den Verhandlungen weiteren Schwung gegeben.

Die Schaffung von preiswertem Wohnraum ist eine weitere große Herausforderung für unsere Stadt. Der Stadtrat hat deshalb beschlossen, ein Viertel der in Zukunft gebauten Mietwohnungen für sozialen Wohnungsbau vorzusehen. Durch einen vergünstigten Stellplatzschlüssel werden die

Rahmenbedingungen für öffentlich geförderte Mietwohnungen zusätzlich verbessert. Wir denken aber auch an die Familien, die den Wunsch nach einem finanzierbaren Eigenheim bisher nicht verwirklichen können. Deshalb weisen wir bei neuen Wohngebieten künftig ein Viertel der Flächen für den geförderten Eigenheimbau aus.

Für den Wohnbau sind hohe private und öffentliche Investitionen notwendig. Die städtische GEWOBAU will allein im kommenden Jahr über 200 neue Wohnungen bauen. Auch in den darauffolgenden Jahren wird die GEWOBAU ihrer Pflicht nachkommen und mehr Wohnraum schaffen. Aber auch private Gesellschaften wie die GBW wollen in Erlangen neue Wohnhäuser errichten.

All diese genannten Veränderungen bieten große Chancen für unsere Stadt, sie werden unsere Heimat aber auch verändern. Erlangen bietet durch seine kulturelle Vielfalt, durch die vielen Grünflächen, die hohe Zahl an qualifizierten Arbeitsplätzen und das gesellschaftliche Engagement vieler Menschen, hohe Lebensqualität. Diese Lebensqualität schätzen wir alle. Gerade deshalb müssen wir mit den Bürgerinnen und Bürgern darüber diskutieren, wie wir die Lebensqualität in unserer Stadt auch in Zeiten der Veränderung erhalten und steigern können.

„Offen aus Tradition“ beschreibt für mich dabei einen persönlichen Anspruch: Nämlich offen zu sein, die Stadt gemeinsam mit den Menschen zu gestalten. Am Beispiel des Lorlebergplatzes ist einmal mehr deutlich geworden, was das heißt. Ohne Zweifel: Die Ergebnisse des Wettbewerbs, den wir als Stadtrat einstimmig auf den Weg gebracht haben, haben großen Protest hervorgerufen. Doch es wäre falsch, das Engagement der Bürgerinnen und Bürger auf Protest zu reduzieren. Ich erkenne vielmehr ein großes Interesse der Menschen, die Zukunft des Platzes und des ganzen Viertels engagiert zu gestalten. Dieses Potenzial müssen wir nutzen. Denn als gewählte Vertreterinnen und Vertreter müssen wir vorausblicken. Das Zollhausviertel wird sich durch den Umzug der Philosophischen Fakultät in den Himbeer-Palast grundlegend verändern. Nichts tun und abwarten ist deshalb keine Option. Ich will die Zukunft dieses Stadtteils gemeinsam mit den Menschen gestalten.

„Offen aus Tradition“ ist damit auch ein Anspruch an Stadtpolitik und Stadtverwaltung. Offenheit heißt, dass unser Handeln transparent und verständlich sein muss. Wir müssen Bürgerinnen und Bürger rechtzeitig und umfassend informieren. Wir müssen sie einbeziehen und zur Mitwirkung einladen. Die Menschen in unserer Stadt sollen von Betroffenen zu Beteiligten werden. Sie sind Expertinnen und Experten für unsere Stadt.

Gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in den Referaten und Ämtern habe ich in den vergangenen Monaten bereits erste Schritte zu mehr Dialog eingeleitet. Neben den Bürgerversammlungen haben wir zahlreiche Informationsveranstaltungen zu Themen wie dem Umbau des Freibades West, der Zukunft des Universitäts- Südgeländes oder der Flüchtlingsunterbringung angeboten. Im kommenden Jahr werde ich weitere Vorschläge vorlegen, wie die Verwaltung noch besser auf Anliegen der Menschen reagieren kann. Vor allem aber müssen wir mehr Möglichkeiten zur Mitwirkung bei der Gestaltung unserer Stadt schaffen.

Das Stadtmotto „Offen aus Tradition“ im Dialog umzusetzen, ist eine Herausforderung für die Verwaltung. Für viele Kolleginnen und Kollegen in der Stadtverwaltung bedeutet es mehr Arbeit. Das Stadtmotto ist aber auch eine Herausforderung für alle politischen Kräfte. Denn es ist ein Wesensmerkmal pluralistischer Demokratien, dass Gemeinwohl nicht von vornherein feststeht, sondern erst in politischen Prozessen entwickelt wird. Man kann mit guten Gründen hinterfragen, ob der Begriff Gemeinwohl überhaupt für eine Gesellschaft trägt, in der Macht, Vermögen und Einfluss ungleich verteilt sind. Dieser Zustand verschärft sich in den vergangenen Jahren. Zugleich differenzieren sich Lebenslagen und Lebensentwürfe immer weiter aus. Unbestritten ist aber, dass sich Politik nicht von Partikularinteressen leiten lassen darf. Sie muss ihr Handeln an den Interessen eines Großteils der Bevölkerung orientieren. Politik im Dialog kann deshalb nicht

einfach nur Konsens als Ziel haben. Dialog fördert stattdessen Diskussions- und Abwägungsprozesse. Er ist in meinen Augen ein wichtiger Beitrag, auch zwischen den Wahltagen den Austausch von Bürgerinnen und Bürgern sowie gewählten Vertreterinnen und Vertretern zu stärken. Gleichzeitig müssen wir aber dafür Sorge tragen, dass die Instrumente der direkten Demokratie nicht gegen die Aushandlungsprozesse gestellt werden, die in demokratisch gewählten Gremien oder auch in Parteien stattfinden. Instrumente der direkten Demokratie sind vor allem deshalb eine Bereicherung für unser Gemeinwesen, weil sie eine Korrektur politischer Entscheidungen ermöglichen.

Ich bin mir daher sicher, dass der verstärkte Dialog am Ende ein Gewinn für alle ist. Er wird mehr Verständnis schaffen - für die Aushandlungsprozesse der Politik genauso wie für die Bürokratie. Bevor Sie sich wundern: Ich halte es mit Max Weber und verstehe Bürokratie nicht als Schimpfwort. Weber verstand unter Bürokratie eine geordnete, transparente und an klare Rechtsnormen gebundene Verwaltung. Bürokratie in diesem Sinne grenzte er klar von der Willkürherrschaft ab. Nur im Dialog können wir erklären, wo wir als Verwaltung an Vorgaben gebunden sind. Und nur im Dialog können wir erkennen, wo wir Spielräume so weit wie möglich ausnutzen können und müssen.

Gerade in unserem Land hängt es wesentlich vom sozialen Status ab, wie sich Menschen in die Gesellschaft einbringen und ihren Interessen Gehör verschaffen. Die erschreckend niedrige Wahlbeteiligung auf allen politischen Ebenen ist eines der Anzeichen dafür, dass sich gerade Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen nicht mehr vertreten fühlen. Es ist wichtig, Politik auch stellvertretend für die zu machen, die ohne Macht und Stimme sind. Mit dem Erlangen- Pass haben wir in den zurückliegenden Monaten ein Instrument geschaffen, das weniger gut Situierten Zugang und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ermöglichen soll. Teilhabe muss aber weiter gehen: Menschen in benachteiligten Lebenslagen müssen ermutigt werden, ihren Interessen wieder Gehör zu verschaffen und sich einzubringen! Dialog schafft daher nicht nur Verständnis. Dialog schafft auch Begeisterung für Politik, nämlich dann, wenn es uns gelingt, nicht nur Möglichkeiten zum Dialog zu schaffen, sondern auch zu vermitteln, dass sich das Mitmachen auch lohnt, dass es Spaß macht, sein Umfeld zu gestalten - und dass wirklich alle Menschen mitmachen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Motto „Offen aus Tradition“ trägt nach wie vor hervorragend für unsere Stadt. „Offen aus Tradition“ bedeutet für mich, Erlangen zu einer Stadt zum Mitmachen weiterzuentwickeln. Es geht dabei nicht nur um Verwaltung und Politik, sondern um alle Bereiche, die unsere Stadt so lebenswert machen. „Offen aus Tradition“ heißt deshalb auch, am Puls der Zeit zu bleiben. Die Menschen in unserer Stadt sind sehr engagiert. Die Mischung aus studentischem Leben, attraktiver Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Tradition stellt ein großes kreatives Potenzial dar. Jeden Tag gestalten die Menschen unsere Stadt als lebenswerte Heimat. Und jeden Tag verändert sich die Stadt - und gerade das ist es, was Erlangen so attraktiv macht.

Meines Erachtens nutzen wir dieses Potenzial, diesen Schatz, noch viel zu wenig. Lassen Sie uns deshalb darüber sprechen, wie wir gerade auch im Bereich der Kulturarbeit und in den Stadtteilen die vielen Angebote stärken können, die Menschen zum Mitmachen bewegen. Lassen Sie uns überlegen, wie die Stadt Räume für Kreativität und Mitwirkung schaffen kann. Natürlich entstehen daraus auch Konflikte. Lassen Sie uns solche Konflikte als Schmiermittel, als das Salz in der Suppe für unsere Stadtgesellschaft begreifen! Und lassen Sie uns gemeinsam den Mut finden, auch Entwicklungen anzustoßen, die wir vielleicht nicht steuern können, die möglicherweise auch nicht erfolgreich sind. Offen für das kreative Potenzial in unserer Stadt zu sein, heißt auch Scheitern in Kauf zu nehmen. Denn nur dann können sich auch die neuen, kreativen und erfolgreichen Ideen entfalten und durchsetzen. Gerade wenn wir die großen Potenziale unserer Stadt nutzen, können wir dafür sorgen, dass die anstehenden Veränderungen zur Chance für mehr Lebensqualität und mehr Miteinander in unserer Stadt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wünsche Ihnen allen ruhige Feiertage im Kreis von lieben Menschen und einen guten Rutsch in das neue Jahr. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen Erlangen auch 2015 voranzubringen und unser Stadtmotto „Offen aus Tradition“ weiter mit Leben zu füllen.